

herrschte doch bei den führenden Persönlichkeiten und bei der Elite des Landes ein bestimmtes Gefühl des Vertrauens in meine Objektivität und in die Aufrichtigkeit meiner Bemühungen, den wahren Frieden zwischen Frankreich und Deutschland herbeizuführen. Gleich nach dem Juli 1919 war ich in Berlin und in Weimar; und seit dieser Zeit habe ich Versöhnung gepredigt mit einer solchen Eindringlichkeit, daß Clemenceau mir ernste Vorhaltungen machte. Von beiden Seiten der Grenze suchen wir aufrichtig eine Annäherung mit den verschiedensten Mitteln. Oft habe ich die Gegenströmungen, die ich in Deutschland feststellen mußte, bitter beklagt, und ebensooft habe ich es von ganzem Herzen bedauert, wenn ich auf der französischen Seite Gegenströmungen, Engstirnigkeit und Verständnislosigkeit fand. Das Unglück dieses Krieges ist, daß der Sieger wie der Besiegte sich eine glühende Erinnerung an die Verkörperung des Kampfes bewahrt haben. Der Sieger hat seine Bedingungen gestellt, aber da sind vier Jahre der Invasion, die schwer auf seinem Willen zum Vergessen lasten. Der Besiegte ist nicht einfach militärisch vernichtet worden wie in den alten Kriegen, was sehr ehrenhaft wäre, da er seinen Mut gegen eine riesenhafte feindliche Übermacht erwies. Er hat außerdem die Schrecken der Revolution und den Zerfall der Inflationszeit kennengelernt. All das wird durch die bewußte oder unbewußte Dummheit vieler Politiker, Journalisten und Schriftsteller lebendig erhalten und gärt ständig in der Seele der beiden Völker.

Es brauchte nur eine ökonomische Krise über Deutschland zu kommen, und Millionen von Stimmen würden sich zu einem Revanche-Programm und zum allgemeinen Umsturz bekennen. Deutschland braucht nur eine Geste zu machen, etwa die des herzlichen Einverständnisses mit Österreich, und schon sehen wir, wie die französischen Massen sich wie eine Pestilenz-Wolke erheben, in einer unüberwindlichen Woge neuen Mißtrauens, die sich mit dem alten Argwohn zusammenballt.

Wenn der große Gustav Stresemann noch lebte, wüßte ich wohl, was ich in diesem Falle täte. Ich nahm den Zug und fuhr zu ihm, um mit ihm darüber zu sprechen; je nach der Jahreszeit geschah das im Schatten seiner Villa, die er hinter dem Ministerium bewohnte, oder später auf den Spaziergängen in den Wäldern, die das Sanatorium Bühlerhöhe umgeben. Mit ihm konnte man sich offen aussprechen, weil man sicher war, niemals auf eine Mauer zu stoßen. Er konnte auf das lebhafteste reagieren, sich manchmal auch ganz und gar irren; da er aber menschlich war und ihm, nach dem Wort des lateinischen Dichters, nichts Menschliches fremd war, gelang es einem doch immer, ihm eine Psychologie begreiflich zu machen, und er selbst gab dann eine Erklärung für die Dinge, die sich in den Tiefen seines eigenen Volkes vollzogen.

Trotz allem, trotz aller Stürme und Hindernisse, habe ich die Überzeugung, daß eine Idee, wenn sie absolut wahrhaft ist, sich eines Tages in eine unwiderstehliche Macht verwandeln muß. Und diese Idee ist: daß *es ohne eine französisch-deutsche Verständigung keinen Frieden in der Welt* gibt, und mit einer französisch-deutschen Verständigung Frieden und Gedeihen Europas gesichert sind. Das ist so ungeheuer wahr, daß es unmöglich ist, daß es eines Tages nicht Wirklichkeit würde. Und das wird dann der Anlaß zu meiner bedeutendsten und schönsten Reise nach Berlin werden. (Deutsch von Eva Maag)